

SPORT

gegen die Stoppuhr zu laufen. Als Junger Pionier und Jugendklassefahrer erwarb er sich die Grundlagen zu seiner späteren beachtlichen Laufbahn — die ihn schließlich in die Weltklasse hineinführte: Eberhard Riedel. Dieses Bild voller Verwegenheit bietet sich überall, wo „Ebse“ die Stöcke „unter die Arme klemmt“ und zu Tal rast...

Fotos: Dressel (3)

Das „Wunder“ vom Fichtelberg

Heute hat „Ebse“ Riedel Geburtstag. Er wird 24 Jahre alt. Die ersten Glückwünsche werden aus dem Kreis der Familie kommen. Da ist „Ebses“ Frau, die Hannelore, seit Jahren beste alpine Rennfahrerin unserer Republik, Schwester von Heinz Schmiedel, der vor gar nicht allzu langer Zeit einer der Stärksten auf den Pisten des Fichtelberges war. Da ist Olaf, der zweieinhalbjährige Sohnemann, dessen weiteres Leben ganz bestimmt nicht ohne Skier seinen Gang nehmen wird. Und da ist Vater Fritz, der unsere Skispringer auf der tschechoslowakischen Vierschanzentournee begleitete und gerade zur rechten (Geburstags-)Zeit wieder nach Hause gekommen sein dürfte. Was die „Mutt“ betrifft, so sollte man sie eigentlich nicht an letzter Stelle erwähnen. Der Eberhard ist ihr ganzer Stolz. Als er im Olympiajahr 1960 bei der Lauberhorn-Abfahrt vielbeachteter Sechster geworden war, erzählte sie einen ganzen Abend lang von ihrem Sohn. Und sie wußte genau, was es hieß, Männer wie Hias Leitner, Bruno Alberti, Hans-Peter Lanig, Ernst Hinterseer, Bozon, Molterer, Forrer, Schranz, und andere zu schlagen.

Eberhard Riedel gehört zur alpinen Weltklasse. Das ist leicht dahergesagt. Schwerer ist der Weg, der zur Schar der Auserlesenen führt. Sieger in Adelboden, Sechster am Lauberhorn, Sechzehnter in Squaw Valley und Elfter am Hahnenkamm zu werden, ist ein großer Erfolg vor allem, wenn man vom Fichtelberg kommt. Ist es ein „Wunder“, als „Kind des Fichtelberges“ zur Weltelite gezählt zu werden? Ja und nein. Die Hänge des höchsten Berges unserer Republik bieten einwandfreie Bedingungen für Slalom und Riesenslalom, die nicht besser und nicht schlechter sind als in Adelboden oder in Wengen oder in Kitzbühel. Aber für die Abfahrt ist der Fichtelberg zu „kurz“. 1,7 km Streckenlänge und 300 m Höhendifferenz sind zu wenig. Die internationalen Pisten fordern auf ihren durchschnittlich 2,5 km Länge mit 600 bis 800 m Höhenunterschied weit mehr Kraft und Konzentration. Die Fichtelberg-Abfahrt bringt nicht den Trainingseffekt, der für die großen Rennen auf den weltberühmten Hängen von Wengen und Kitzbühel notwendig ist...

Und trotzdem wurde „Ebse“ Riedel 1960 am Lauberhorn Sechster und 1962 am Hahnenkamm Elfter der

Abfahrt — der alles verlangenden Krone des alpinen Rennsports. Und hier zeigt sich die ganze Persönlichkeit jenes 24jährigen Jungen aus Oberwiesenthal. „Er ist ein Mann voller Mut und Draufgängertum, ein echter alpiner Rennfahrer, der alles einsetzt, was ihm an Kampfeselfer und Wille innewohnt“, sagte Schwager Heinz Schmiedel. „Ich erinnere mich noch meiner aktiven Zeit, an das Jahr 1956, als der damals 18jährige Eberhard zum erstenmal in der allgemeinen Klasse startete. Im ersten Lauf schlug er mich mit einem ungewöhnlichen Eilan. Daß er im zweiten Durchgang am Steilhang in den Schnee fiel, minderte schon zu jener Zeit nicht meinen Eindruck, daß hier ein ganz Besessener vor einer hoffnungsvollen Zukunft stand...“

Besessenheit — auch sie ist eine der guten Eigenschaften des jungen Genossen und FDJlers „Ebse“ Riedel. Nichts ist ihm zuviel. Jede freie Stunde gilt seinem Sport. Der Wille, als „Mittelgebirgler“ international ein guter Rennfahrer zu werden, hat ihn keine Minute müßig sein lassen... Und zum Fleiß kam das Können, das er sich auf der kurzen, aber sehr schwierigen Fichtelberg-Abfahrt erwarb. An den Sprungstücken vor dem Eckbauer und den Flanken der

großen und kleinen Fichtelbergschanze dort, wo es in den Schönjungfergrund hineingeht, erwarb er sich die Fähigkeit, mit den Brettern unten zu bleiben, statt durch die Luft zu springen. „Sprünge sind Zeitsprünge“, sagte einmal Italiens Olympiasieger Zeno Colo, nachdem er in Oslo den Österreicher Othmar Schneider gesehen hatte, der durch seine Springerei auf den hohen Wellenstücken um den Olympiasieg gekommen war. Diese Formel beherrscht „Ebse“. Und auf dem Steilstück am Philosophenweg schulte er sein Reaktionsvermögen, seine Technik, seine Standsicherheit und seinen Mut. Immer und immer wieder.

Auf den gefürchteten Rennpisten der Schweizer und Österreichischen Alpen beherrschte er dann auch das A-B-C des alpinenfahrens — und wurde ein Weltklassemann. Er schlug mit seinem Draufgängertum Österreicher, Schweizer, Westdeutsche und — Franzosen, die mit ihrem „Froschstil“ in letzter Zeit soviel Wesen um sich gemacht hatten.

Man hat viel über ihn geschrieben, in der Schweiz, in Österreich und anderswo. Weil man mit Bewunderung gesehen hatte, was dieser Junge alles konnte, der nicht aus den Alpen oder von den Schneeriesen Amerikas kam... Hans-Richard Vollbrecht



Stockholm (JW/ADN). Wolfgang Uhlmann (DDR) verlor am Montag bei Interzonen-Schachturnier in Stockholm erwartungsgemäß seine am Vortag gebrochene Partie gegen Jefim Gelfand (Sowjetunion), der bereits bei Abbruch einen positionellen Vorteil hatte, in der Fortsetzung zum schnellen Partiegewinn führte. Uhlmann verlor nach wie vor über die höchste Punktzahl (7). Doch liegt Fisher (USA) mit 6,5 Punkten aus 8 Partien und eine „Hänge“ relativ günstiger im Rennen. Der Amerikaner trennte sich in der seiner Hängepartien von Pomarrem während seine Partie gegen Gligor erneut verlor. Auf den nächsten Plätzen folgen Petrosjan (Sowjetunion), der Bertok schlug, mit 6 Punkten aus 9 Partien sowie Benkoe und Portisch mit je 6 Punkten aus 10 Partien. Benkoe remisierte gegen Stein und Portisch unterlag German.

Auf Schnee und Eis

Mit 104 m stellte Wladislaw Kitajew (Sowjetunion) auf der Schanze von Gorki (kritischer Punkt 80 m) einen neuen Schanzenrekord auf.

Der polnische Skispringer Andrzej Wiecek, der vor kurzem in Zakopane schwer gestürzt war, erklärte nach einem Trainingssprung in Szczyrk, daß er sich ausgezeichnet fühle. Trotz dreiwöchiger Zwangspause wird er zur WM in Zakopane starten.

SSSR-Eishockeymeister wurde wiederum Ruda Hvezda Brno. Zwei Punkte dahinter folgt Slovan Bratislava.

Inga Woronina, vierfache Weltmeisterin, Albina Tusowa, Lydia Skoblowa, Eva Iwanowa, Alla Guljewa und Tatjana Murawjowa werden die Sowjetunion bei den Eisschnelllauf-Weltmeisterschaften der Frauen am kommenden Wochenende in Imatra (Finnland) vertreten. In Imatra errang Inga Woronina-Artamanowa 1957 ihren ersten Weltmeistertitel, dem sie 1958 Kristinehamm einen weiteren hinzufügte.

Die Spezialspringer und Kombinierten der DDR, die als erste Gruppe der WM-Teilnehmer nach Zakopane abgereist sind, wurden am Montag in Frankfurt/Oder vom Mitglied des Präsidiums des ZK der SED und Ersten Sekretär der SED-Bezirksleitung Frankfurt/Oder, Erich Mückenberger sowie Eisenbahnern der Grenzstation herzlich verabschiedet.



Das Ehepaar Riedel. Beide sind sie die zur Zeit stärksten alpinen Rennfahrer unserer Republik. Die 24jährige Hannelore erkämpfte sich am Fichtelberg schon eine stattliche Anzahl deutscher Meistertitel, Eberhard steht ihr in dieser Beziehung kaum nach. International ist er der Erfolgsreidare. Ein gutes „Gespann“ (Bild oben) — Eberhard mit seinem Trainer Herbert Göbner. Der 34jährige hat viel Anteil an der Entwicklung seines Schützlings, des gelernten Forstarbeiters Eberhard Riedel, der jetzt auf der Abendoberschule sein Abitur machen will (Bild links)

